

Veronique Zussau
Un caillou dans la main

12 Juni - 10 Juli 2021

Im Raum begegnen wir einem prekären Gleichgewicht von Elementen, die zwischen Laborexperiment, Ökosystem und anthropologischer Beobachtung angesiedelt sind. Seit einigen Jahren setzt sich Véronique Zussau mit der Instabilität von natürlichen und technischen Systemen auseinander. Sie artikuliert ihr Gespür für räumliche Kontexte und ökologische Fragestellungen in poetischen Setzungen von Bildern und Objekten, die viel erzählen und doch eine geheimnisvolle Wirkung entfalten.

Wasser fliesst von einem gläsernen Kubus in den anderen. Man hört es plätschern, hört das Surren der Pumpe, beobachtet beim genauen Hinschauen die Wassertropfen im leuchtenden Grün der Schläuche. Die Installation von Véronique Zussau zeigt einen in sich geschlossenen Kreislauf, der eindeutig technischer Natur ist: Die Pumpe, die Kabel, das Glas weisen darauf hin. Andererseits wecken das fließende Wasser, das Grün der Schläuche, auch die Assoziation an Kreisläufe in der Natur, von Wassersystemen bis zur Zirkulation von Blut im menschlichen Körper. Dies ist das erste von zwei Spannungsverhältnissen, die für die neueren Arbeiten von Véronique Zussau prägend sind: Die Wechselwirkung zwischen Natur und Technik. Die zweite Spannung, die darauf aufbaut, besteht in der Befragung des Kreislaufes selber, denn auch ein scheinbar in sich geschlossenes System befindet sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu seiner Umgebung: Die Glaskuben balancieren auf Eisenstangen, die wiederum die Gegebenheiten des Raumes nutzen, um eine stützende Konstruktion zu erzeugen. Doch diese Konstellation ist prekär, es braucht zusätzliche Stützen, kleine Steine, welche die Künstlerin scheinbar behelfsmässig einfügt, um den Wasserspiegel ins Lot zu bringen. Das Gleichgewicht jedes einzelnen Elements ist abhängig von seiner Relation zu den anderen Teilen und zum Raum als Ganzes.

Dies gilt für die Installation «Un caillou dans la main» sowie auch für Zussaus Zugang zum Kunstschaffen generell, als ein Arbeiten in Zusammenhängen. Jede Ausstellung, jede einzelne Arbeit, versteht sich als temporäres Geflecht von Beziehungen. Es gibt Elemente, die immer wieder auftauchen: Laborgeräte, Standardbaustoffe, Edelstahl, natürliche Materialien wie Wasser oder Steine, und – bezeichnenderweise – verschiedene Arten von Verbindungssystemen. Da entsteht einerseits jeweils ein überschaubarer Mikrokosmos, in dem ein Equilibrium herrscht, eine Ruhe, eine bezaubernde, produktive Form der Wechselwirkung zwischen den Teilen eines Systems. Doch gleichzeitig hat die Konstellation etwas Instabiles, Prekäres. Eine kleine Veränderung könnte ein Ungleichgewicht verursachen, der Moment der gegenseitigen Berührung ist auch der Moment der grössten Verletzlichkeit.

Damit stellt sich auch die Frage nach unserem Umgang mit den Systemen, die unsere Welt prägen – Systeme, die auf einer untrennbaren Verflechtung von Natur, Technologie und Kultur beruhen. Hier weist Zussaus Arbeit eine gewisse Nähe zur Prozessphilosophie eines Gilles Deleuze oder George Simondon auf, wo die Instabilität und Transformation, sowie die Zusammenhänge zwischen kulturellen und natürlichen Systemen, eine zentrale Rolle spielen.

Véronique Zussaus Arbeiten gehen jedoch nicht direkt von philosophischer Theorie oder wissenschaftlicher Erkenntnis aus, sondern nutzen assoziative und suggestive künstlerische Verfahren. In ihrem Werk seit den frühen 1990er Jahren (Objekte, Assemblagen, Fotografien) taucht immer wieder ein Interesse an der Verflechtung und Befragung von wissenschaftlichen und kulturellen Formen der Bildfindung auf: Diagramme, Landkarten, Dioramen und Modelle sowie Märchen, Schattenspiele, oder Spielzeug, die sie gleichermaßen imitiert und entfremdet. Zussau bewegt sie sich in einem Bereich zwischen ernsthafter Fragestellung und Augenzwinkern, Affekt und Kritik, erzählerischer Erklärung und geheimnisvoller Skizze. Ein Loch in der Wand, daneben ein Stab: Die Kausalität ist fragwürdig, und doch angedeutet. Daneben ein Stein auf rotem Grund, wie eine im Weltraum schwebende Vergrößerung der Steine, welche die Installation balancieren. Wie der Stab oder Stecken ist der Stein ein mögliches Werkzeug, eine der Grundformen der menschlichen Technologie (der Faustkeil, der Feuerstein). Eine Ressource, die wir nutzen, um auf unsere Umwelt Einfluss zu nehmen, und gleichzeitig ein grundsätzlicher Bestandteil dieser – im Dreck unter unseren Füßen, in den Weiten des Universums, tief im Inneren eines Berges, oder in unserer Hand. Der Beginn einer Handlung, die immer angedeutet, doch nie sichtbar gemacht wird. Es bleibt ein Gespür für eine Beziehung, zwischen und zu den Dingen.

Véronique Zussau (*1962 in Paris) studierte von 1980 bis 1985 an der École supérieure des arts visuels in Genf. Sie wurde mit zahlreichen Stipendien ausgezeichnet. Neben einer regen Ausstellungstätigkeit doziert sie an der Schule für Gestaltung Bern-Biel und weiteren Schweizer Kunsthochschulen. Véronique Zussau lebt und arbeitet in Bern.